



So machen Sie mit

Ihre redaktionellen Beiträge sind uns sehr willkommen. Wir nehmen gerne Berichte entgegen, weisen in dieser Rubrik allerdings nicht auf kommende Anlässe hin. Ihre Texte und Bilder für diese Seite können Sie online erfassen:

www.zugerzeitung.ch/leser-beitrag

Vorrang haben Zuschriften, die nicht mehr als 2000 Zeichen enthalten. Die Redaktion entscheidet, welche Texte in der Zeitung erscheinen und behält sich Kürzungen vor.

Samstagsgespräch

Gesellschaftspolitische Grundfragen wurden diskutiert

Traditionsgemäss trafen sich interessierte Bürgerinnen und Bürger im Restaurant Fischerstube zum Samstagsgespräch. Mit Ständerat Matthias Michel diskutierten sie Themen, die gesellschaftliche Grundfragen berühren. Eine erste Grundfrage war, wie eine Gesellschaft ihr Sozialversicherungssystem ausgestaltet: Wer und wie sollen die AHV-Renten finanziert werden, wenn eine Gesellschaft altert?

Im Vergleich zum Zeitpunkt der Einführung der AHV im Jahr 1948 leben wir heute deutlich länger, aber es arbeiten nur noch rund drei Personen für eine Person im Rentenalter; damals waren es noch über sechs. Wenn also die Erwerbstätigen und deren Arbeitgeber bzw. die Steuerzahlenden nicht noch mehr belastet werden sollen, ist eine Erhöhung des Rentenalters zwingend und logisch. Die Anwesenden teilten diese Ansicht von Ständerat Michel. Es wurde aber auch zu bedenken gegeben, dass die heute massiv höheren Prämienbeiträge für ältere Arbeitnehmende für die berufliche Vorsorge anzupassen seien.

Eine nicht nur rechtlich, sondern auch ethisch komplexe Frage wurde mit der sehr kontrovers diskutierten Unver-

Zuger Heimatschutz: Kirche St. Martin in Baar

Beeindruckende Einblicke in die interessante Bau- und Restaurierungsgeschichte

In Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Martin sowie der Firma Knöchel und Pungitore AG aus Luzern lud der Zuger Heimatschutz am 17. Juni zur Veranstaltung «Die Kirche St. Martin und ihre Stuckaturen» ein. Hans-Peter Bart, ehemaliger Kirchenschreiber der Kirche St. Martin, und Ueli Hotz, Sakristan der Kirche, führten die Teilnehmenden in die Bau- und Restaurierungsgeschichte des bedeutenden Sakralbaus ein. Antonio Pungitore gewährte anschliessend einen praxisnahen Einblick in das traditionsreiche Handwerk des Stuckateurs.

Die Kirche St. Martin zählt zu den ältesten sakralen Bauwerken des Kantons Zug. Bereits im Jahr 1045 wurde sie erstmals urkundlich erwähnt. Bis ins späte 18. Jahrhundert erfuhr sie zahlreiche bauliche Veränderungen. Im Hinblick auf eine bevorstehende bischöfliche Visitation beschloss die Gemeinde 1769, das Kirchenschiff im Stil des Rokoko neu zu gestalten. Mit den Arbeiten wurden die Tiroler «Stuckhador arbeyther» Josef Scharpf und Antoni Kotz beauftragt. Sie vergrösserten die Fenster, schufen eine Gipsdecke mit Quadraturmalerei und Stuckaturen und brachten gemeinsam mit einem «fresco mahler Schueler» neue Deckenbilder an.

Mit besonderem Augenmerk auf diese reichhaltige Ausgestaltung des Kirchenraums liess Hans-Peter Bart die Besucherinnen und Besucher zahlreiche De-



Die Teilnehmenden wurden in die Bau- und Restaurierungsgeschichte des bedeutenden Sakralbaus eingeführt. Bild: Judith Matter

tails entdecken und deren kunst- und kulturhistorische Bedeutung erkennen. Seinen fundierten Ausführungen, die er mit viel Sachkenntnis und einer Prise Humor präsentierte, folgten die Gäste mit grossem Interesse.

Anschliessend richtete Ueli Hotz den Blick der sportlich geforderten Teilnehmenden während des Aufstiegs in den Kirchturm auf die eindruckliche Zimmermannskunst des historischen Dachstuhls, den Glockenstuhl mit seinen Glocken sowie das Uhrwerk.

Einen vertieften Einblick in die Kunst des Stuckateurs vermittelte Antonio Pungitore. Seine Begeisterung für die gestalterischen Möglichkeiten seines Handwerks war spürbar und übertrug sich rasch auf die Anwe-

senden. Daraus entwickelte sich ein lebhafter Austausch. Mit grosser Erfahrung und fachlicher Expertise erläuterte er die verwendeten Materialien, Techniken und deren Entwicklung und vermittelte dabei eindrucklich den Respekt vor einem Handwerk, das unsere Baukultur über Jahrhunderte hinweg nachhaltig geprägt hat.

Im Namen des Zuger Heimatschutzes danken wir Hans-Peter Bart, Ueli Hotz und Antonio Pungitore herzlich für ihre engagierten Präsentationen und ihre Bereitschaft, ihr Wissen, ihre Leidenschaft und ihre Expertise mit den zahlreichen Besucherinnen und Besuchern zu teilen.

Für den Zuger Heimatschutz: Judith Matter

TSV Concordia Baar

Parcour Baar im Overground

Kürzlich war es endlich wieder einmal so weit: Das Parkour Baar machte einen gemeinsamen Ausflug! Das Ziel? Das Overground in Basel – eine der grössten Parkour-Hallen der Schweiz. Neben den klassischen Hindernissen warteten dort auch Trendsportarten wie Chase Tag und ein Ninja-Warrior-Parcours auf uns.

Die motivierte, zehnköpfige Gruppe traf sich um 9.15 Uhr am Bahnhof Zug. Nach einer langen Anreise standen wir um 11.30 Uhr endlich in der Halle. Petrus meinte es gut mit uns: Das Wetter lockte die meisten Leute nach draussen, sodass wir die riesige Anlage fast für uns allein hatten. Bevor es losgehen konnte, stand der obligatorische Papierkram an: Anmeldung, Haftungsausschluss und die Sicherheitsregeln. Danach hiess es erst einmal: Aufwärmen! Streng nach Vorschrift brachten wir unseren Kreislauf mindestens zehn Minuten lang auf Betriebstemperatur.

Die folgenden zwei Stunden wurden frei gestaltet. Ob Gross oder Klein – alle testeten voller Energie ihre Grenzen aus. Manche Moves klappten auf Anhieb, andere ... nun ja, weniger. Aber genau die weniger erfolgreichen Momente zeigten uns, warum wir uns für Parkour entschieden haben.

Als die Energie allmählich sank und der Hunger wuchs, legte ein Teil der Gruppe einen



Eine kurze Verschnaufpause muss sein. Bild: Simon Meili

Boxenstopp bei der nächsten Migrolinos-Tankstelle ein, um sich einen taktischen Zwischen-Snack zu sichern.

Um 14 Uhr war es schon wieder Zeit für den Heimweg. Am Bahnsteig standen wir vor einer strategischen Entscheidung: Über Rotkreuz fahren, einmal mehr umsteigen, dafür aber vier Minuten früher zu Hause sein? Oder die Route über Zürich wählen – zwar etwas langsamer, dafür aber gemütlicher? Die Wahl fiel auf die Komfortvariante via Zürich.

Müde, aber glücklich kamen wir gegen 16.30 Uhr wieder im Zugerland an. Anschliessend ging es für alle ab nach Hause, um erst einmal den aufkommenden Muskelkater auszukurieren.

Für den TSV Concordia Baar: Simon Meili

Jodlerklub Heimelig Baar

Am Eidgenössischen in Basel



Der Jodlerklub Heimelig Baar während seines Auftritts in Basel. Bild: zvg

«Z Basel gits e Fescht, Ihr sind unsri Gescht!» Diese Einladung lassen sich die Mitglieder des Jodlerklubs Heimelig Baar selbstredend nicht entgehen. Bereits am Freitagmittag reisen sie mit dem ÖV ans Rheinknie, wo sie mit wenigen Ausnahmen bis am Sonntag bleiben.

Im Vorfeld wird der Chor von seiner Dirigentin Andrea Küttel professionell auf die Präsentation vorbereitet. Dies nicht nur an den wöchentlichen Proben, sondern gegen Ende Mai auch an einem Samstag. Bei dieser Gelegenheit steuert René Arnold, Mühlau, als langjähriger Dirigent und Juror wertvolle Anregungen von aussen bei.

Schon am frühen Freitagabend stellt sich der Jodlerklub in der Aula des Kollegienhauses der Universität Basel auf. Um das Lied «Mys Briefli» von Fred Stocker und Josef Reinhart vor den drei Jurorinnen und den vielen Gästen zum Besten zu geben. Andrea gibt sich im Anschluss sehr zufrieden und dankt allen. Dabei wirkt sie fast

etwas gerührt und wischt sich eine kleine Träne aus dem Auge. Die Jurorinnen bewerten das Lied mit dem Prädikat «Gut».

«Mys Briefli» besingt eine einsame Mutter. Einsam, oder jedenfalls allein, bleibt am Jodlerfest niemand. Trotz brütender Hitze ist das Festgelände in der Basler Altstadt an allen drei Tagen und langen Nächten voller gut gelaunter und fröhlicher Brauchtumsfreunde.

In Erwartung hoher Temperaturen gibt das Jodlerfest auf seiner Webseite schon im Vorfeld Tipps, etwa zum Abkühlen in den zahlreichen öffentlichen Brunnen. Und ergänzt: «Das Brunnenbaden hat in Basel Tradition.» Ob Jodlerinnen und Jodler diesem Brauch, mit oder ohne Tracht, folgten, ist nicht überliefert. Das prämierte Wettlied präsentiert der Jodlerklub auch an seinem Herbstkonzert vom 17. Oktober im Gemeindesaal Baar.

Für den Jodlerklub Heimelig Baar: Arnold Koller



Ständerat Matthias Michel beim Samstagsgespräch. Bild: zvg

jährbarkeit von Mord angesprochen. Angestossen durch eine Kantonsinitiative, tut sich das Parlament schwer mit einem Entscheid für die Aufhebung der heutigen Verjährungsfrist von 30 Jahren. Das ist nachvollziehbar: Ein

schreckliches Verbrechen wie Mord muss mit allen Mitteln untersucht und streng geahndet werden. Entsprechend unterstützen die Teilnehmenden am Gespräch eine konsequente Strafverfolgung und mehr Strenge bei der Gewäh-

rung von Hafterleichterungen entsprechender Täter. Die Skepsis von Ständerat Michel gegenüber der Unverjährbarkeit wurde aber geteilt: Nach mehr als 30 Jahren ist der Nachweis, ob jemand mit verwerflicher Gesinnung getötet hat, kaum möglich. Wenn nach so langer Zeit neue Spuren auftauchen, müsste der Staat ein Strafverfahren führen, auch wenn Angehörige eines Opfers das nicht mehr wollen.

Gesellschaftlich zentral ist sodann der Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen. So gut zum Beispiel im Sport körperlich oder geistig behinderte Menschen ihre Chancen wahrnehmen können, so schwierig ist es in anderen Bereichen. Michel erläuterte am Buch von Nationalrat Islam Alifaj, das er im Bundeshaus im Rahmen einer Veranstaltung vorstellte, wie er durch dieses Buch eine neue Sicht auf die Inklusion gewonnen habe: Nicht Politik für Behinderte, sondern mit ihnen, ist eine der Botschaften des körperlich beeinträchtigten Nationalrates, von dem Michel die berührende Widmung erhalten hat: «Für Matthias Michel, den coolsten Ständerat.»

Für das Samstagsgespräch